
Professor Dr. Cornelia Koppetsch



**Fachbereich 2 | Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften |
Institut für Soziologie**

Ich bin seit dem 1.10.2009 Professorin an der TU Darmstadt im Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften am Institut für Soziologie im Schwerpunkt „Bildung und Macht“.

Die Bibliothek soll als Handapparat des Lehrstuhls geführt werden, um Studenten bei der Erstellung von Hausarbeiten und Referaten zu unterstützen. Aufgrund der intensiven Nutzung der Fachbibliothek Soziologie und der ULB bestehen bei der kurzfristigen Beschaffung von Standardliteratur gravierende Defizite. Auf diesem Weg möchte ich die Seminararbeit an meinem Lehrstuhl durch die Bereitstellung der in der Liste aufgeführten Standardwerke erleichtern.

Der Arbeits- und Forschungsbereich "Geschlechterverhältnisse, Bildung und Lebensführung" zielt auf die Erforschung von Mustern der Lebensführung im Kontext von sozialer Ungleichheit in Familie und Geschlechterverhältnissen. Darüber hinaus befasst sich der Schwerpunkt mit dem Wandel von Bildung, Expertenkulturen und Professionen.

Symbolanalytiker – ein neuer Expertentypus? Zur Transformation akademischer Berufsfelder

In populären Diagnosen zur Sozialstruktur wie auch in neueren sozialwissenschaftlichen Analysen zur „Wissengesellschaft“ wird seit einigen Jahren das Auftauchen einer neuen, aufstrebenden Intelligenzschicht behauptet: So spricht etwa Florida vom Aufstieg einer „Kreativklasse“, Robert Reich hat in einem vielbeachteten Buch die Herrschaft der „Symbolanalytiker“ ausgerufen, Nico Stehr behauptet den Aufstieg der „Wissensarbeiter“ und Dahrendorf spricht von der neuen flexiblen Intelligenz als „globaler Elite“. Allerdings fehlt eine akteurstheoretische Positionierung der neuen Expertengruppen in Abgrenzung zu klassischen Expertengruppen, vor allem in Abgrenzung zu den Professionen. Von diesen Annahmen ausgehend wird anhand konkreter Berufsfelder (Werbung, Wissenschaft, Unternehmensberatung) untersucht, ob und in welchem Ausmaß die Rede von einem neuen Expertentypus gerechtfertigt ist, welche Auseinandersetzungen zwischen klassischen und neuen Expertengruppen (die im Anschluss an Reich Symbolanalytiker genannt werden) stattfinden und welche gesellschaftlichen Veränderungen dem Aufstieg der neuen Experten zugrunde liegen.

Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist. Zum Wandel von Geschlechterbeziehungen in Familie und Paarbeziehung im Milieuvvergleich (DFG-Forschungsprojekt Laufzeit: 7/12 bis 6/14)

Bereits seit einiger Zeit wird in sozialwissenschaftlichen Diskussionen ein Zusammenhang zwischen den Umbrüchen der Arbeit und dem Wandel des Geschlechterverhältnisses festgestellt. Bisherige Studien konzentrieren sich dabei vor allem auf die Bedeutung gestiegener Erwerbs- und Bildungsbeteiligung von Frauen. Weniger gut erforscht ist bislang die Situation der Männer und ihrer Rolle im Veränderungsprozess von Geschlechterverhältnissen in Familie und Paarbeziehung.

Untersucht werden soll, welche Auswirkungen Erwerbsunsicherheiten des Mannes auf die Aushandlung von Geschlechterverhältnissen in Paarbeziehungen haben, differenziert nach sozialen Milieus. Erwerbsunsicherheiten begrenzen sich nicht mehr nur auf die Ränder des Beschäftigungssystems, sondern haben auch sein Zentrum und damit in historisch neuem Ausmaß Männer und qualifizierte Berufe erfasst. Welche Ereignisse einen Erwerbslebenslauf „prekär“ machen, ist jedoch nicht von vornherein festgelegt, sondern unterscheidet sich, so die Annahme, in Abhängigkeit von geschlechtsspezifischen Verarbeitungsmustern in unterschiedlichen Milieus. Dabei spielt die Paarbeziehung eine wesentliche Rolle. Nicht in allen Milieus wird vom Mann erwartet, Allein- oder Haupternährer zu sein. So nehmen im individualisierten Milieu häufiger beide Geschlechter gleichwertig am Erwerbsleben teil. Dennoch wird selbst hier die Rolle des Mannes im stärkeren Maße als die Rolle der Frau durch eine kontinuierliche Erwerbslaufbahn geprägt sein.

Das Projekt möchte untersuchen, wie sich ein prekärer Erwerbsstatus des Mannes (atypisch oder unsicher beschäftigt plus ungesicherte Zukunft) auf die Aushandlung von Geschlechtsrollen in Paarbeziehungen in unterschiedlichen Milieus auswirkt. Einbezogenen in die Untersuchung werden folgende Milieus: a) Führungskräfte (Eliten); b) individualisiertes Milieu (akademische Bildung, urban); c) mittlere Angestellte; d) Handwerker- und Facharbeitermilieu. Die geplante Studie ist als qualitative Untersuchung angelegt.

Die Mittelklasse im Wandel. Ein Beitrag zur Gegenwartsdiagnose

Diagnose und Beschreibung der Sozialstruktur moderner Gesellschaften erfolgte immer wieder von deren Mitte her. Dies gilt für die populäre Charakterisierung der westdeutschen Klassenstruktur als „nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ (Schelsky 1965). Auch die Klassenanalyse Bourdieus machte die Mittelklassen, nämlich das „Kleinbürgertum“, zum Schlüssel der modernen Klassenanalyse (Eder 1989). Schließlich findet auch die bundesrepublikanische Diagnose der Individualisierungsthese von Beck (1986) ihren Ausgangspunkt in den mittleren Lagen und Milieus. Der „Fahrstuhleffekt“, der Ausbau des Bildungssystems und die Ausdifferenzierung von Mustern der Lebensführung wurden zum Kristallisationspunkt für die Aufstiegserwartungen der Mittelklasse, weshalb die Mittelklasse immer wieder auch als wesentliche Trägergruppe der durch die Individualisierungsthese beschriebenen kulturellen Dispositionen – Verinnerlichung, Subjektivierung und individuelle Gestaltung – betrachtet wurde. Vor diesem Hintergrund geht es um die Frage, welche Veränderungen in Mentalitäten und Mustern der Lebensführung zu beobachten sind und welche Bedeutung „Individualisierung“ heute noch zukommt. Auslöser für die aktuellen Veränderungen sind:

- Der wohlfahrtstaatliche Modellwechsel vom Statusgaranten zum Gewährleistungsstaat (Vogel 2008). Der Übergang zum Gewährleistungsstaat entfaltet sehr ungleiche Wirkungen in unterschiedlichen Schichten der Gesellschaft: Während es in den Randlagen um die Verfestigung der Armut geht, geht es in den mittleren Lagen um die Gefährdung des Status – um prekären Wohlstand (laut statistischem Bundesamt ca. 25%) und Vulnerabilität (Castel 2001). Vulnerabilität ist
-

nicht mit faktischer Deklassierung und sozialem Abstieg gleichzusetzen, auf dem Spiel steht vielmehr die Erfahrung subjektiver Gestaltungsspielräume und langfristiger Lebensplanung.

- Neben dem Verlust der Statussicherheit hat auch der Wandel sozialer Mobilitätsbedingungen zur Veränderung der Mittelklasse beigetragen. In der wohlfahrtsstaatlichen Phase der Bundesrepublik eröffneten sich durch die Expansion des Bildungssystems und die Zunahme von Dienstleistungsberufen neue Aufstiegsmöglichkeiten für die Mittelklassen. Die Vermittlung von „Kultur“, d.h. von Bildung, Geschmack und Kompetenzen zum symbolischen Konsum, wurde zum bevorzugten Betätigungs- und Distinktionsfeld der Mittelklasse (Bourdieu 1986; Eder 1989). Kulturelle Identitäten werden in diesen Feldern nicht mehr als kollektive Schicksale vererbt, sondern als individuelle Schicksale erworben. Das Widererstarken ökonomischer Gegensätze im Zuge der Globalisierung hat diesen Mechanismus jedoch zurückgedrängt. Ökonomische Verteilungskämpfe treten wieder in den Vordergrund und erzeugen neue Abgrenzungen, die durch die symbolische Aneignung von Bildung und Lebensstilen nur noch partiell überbrückt werden können.

Eine besondere Bedeutung nimmt aktuell in Deutschland in der Mittelschicht das Mentalitätsmuster der „neuen Bürgerlichkeit“ ein, dessen Rolle in den aktuellen Auseinandersetzungen um kollektive Identität und Status genauer untersucht werden soll. Argumentiert wird, dass das Ethos der neuen Bürgerlichkeit im Zentrum einer neuen Identitätspolitik innerhalb der Mittelschicht steht, weil es zwei Funktionen erfüllt: Es bietet ein mentales und ideologisches Bollwerk gegen den oft als unmoralisch und exzessiv empfundenen neoliberalen Geist des Kapitalismus, und es gewährt sozialen Abstand gegenüber den prekären und unteren Soziallagen.
